

Erfahrungsbericht zum Lehrplan plus aus der 3. Grundschulklasse, Bayern

Wochenlang behandelte die Klasse das Thema Wald, doch ich wunderte mich, warum die Einträge im Heft für Heimat und Sachkunde Unterricht (HSU) so spärlich waren. Mein Sohn erklärte mir, darauf angesprochen, dass das tatsächlich alles sei, was er lernen müsse.

Eines Tages brachte er ein Blatt mit, auf dem er angekreuzt hatte, was er schon alles zum Thema Wald erarbeitet hatte. Dieses Blatt war ihm versehentlich in den Schulranzen geraten. Es war nicht für die Eltern bestimmt. Ich wunderte mich, denn dort war zu lesen:

„Ich habe Nadeln und Blätter gesammelt und sie in mein Portfolio geklebt. Ja/Nein“
„Ich habe eine Nahrungskette von Waldtieren gebastelt. Ja/Nein“ und so fort...

Er hatte immer Nein angekreuzt.

Auf meine Frage, was das zu bedeuten habe, meinte er, diese Aufgaben müsse er nicht machen, die Lehrerin habe gesagt nur wer "mag und Lust dazu" habe solle sie ausführen.

Ich war entsetzt. Ein Junge von 8 Jahren, den man fragt ob er "Lust hat" in der Schule etwas zu tun oder lieber zu träumen oder Quatsch zu machen, wird in geschätzten 80 Prozent der Fälle einfach "keine Lust" zu schulischer Aktivität haben. Meine Reaktion war, dass ich ihm erklärte, in der Schule komme es nicht darauf an, immer alles gern zu machen. Man müsse auch Unangenehmes auf sich nehmen, um dazu zu lernen. "Wenn die Lehrerin Dir das nächste Mal die Entscheidung offen lässt, denk an mich, denn ich will, dass Du Dich anstrengst!"

Ein paar Tage später fand ein Elternabend statt. Dort schließlich, fiel ich aus allen Wolken. Uns Eltern wurde erklärt, dass man in der Klasse nun seit drei Wochen an einem „Waldbuch“ gearbeitet habe. Die endgültige Abgabe sei in wenigen Tagen und werde nach einem Katalog von 20 Kriterien benotet. Unter anderem: Komplette Bearbeitung aller gestellten Aufgaben, Genauigkeit, Einsatz des Schülers, etc. Nicht nur ich war perplex. Auch andere Eltern waren irritiert. Es entspann sich eine intensive Diskussion. Erfreulicherweise meldeten sich viele Eltern zu Wort.

Durch die Fragen an die Lehrkraft wurde endlich transparent, was da drei Wochen lang gelaufen war: Im rückwärtigen Teil des Klassenraums waren von der Lehrkraft Blätterstapel für die Kinder ausgelegt worden. Es war den Kinder freigestellt, aus diesen Themenstapeln auszuwählen, auf welches Thema sie gerade "Lust" hätten. Somit arbeiteten nicht alle am gleichen Unterthema zum Thema Wald (Tiere, Pflanzen, Nahrungskette, Baumarten etc. etc.). Darüber hinaus war den Kindern freigestellt, wie und wie viel sie am ausgewählten Unterthema arbeiten wollten. Den Kindern, die am selben Thema arbeiteten, war es freigestellt, sich zu Gruppen zusammen zu schließen. Um die Kinder nicht unter Druck zu setzen, sei ihnen der Kriterienkatalog nicht gezeigt oder ausgehändigt worden.

Immer mehr Eltern äußerten großes Befremden, denn auch ihre Kinder hätten die Situation völlig falsch eingeschätzt: Eher als Spielwiese, denn als Lernveranstaltung. Sie berichteten auch davon, dass ihre Kinder immer wieder geäußert hätten, nicht recht zu verstehen, was die Lehrkraft eigentlich von ihnen wolle. Sie wirkten auf ihre Eltern verwirrt, desorientiert und äußerten immer wieder, -auch akustisch- Vieles nicht zu verstehen.

Allein die Vorstellung dieser Arbeitsweise in einer 3. Klasse mit 25 Schülern (davon 10 Kinder ohne Muttersprache Deutsch und ein Inklusionskind mit Lernbegleitung)

machte mich nervös! Welche Unruhe musste in dieser Klasse herrschen!? Kein Wunder, dass viele Kinder - auch akustisch - nicht mehr verstanden, was zu tun war.

Ich verglich die Situation, in die die Kinder durch diese "Lehrmethode" gebracht würden, mit einem Uniseminar, auf das ich mich als Studentin natürlich selbstständig vorbereite und das ich auch im Nachgang nachbearbeite, Literatur und Quellen suche etc. Solch eine Motivation und Strukturiertheit von 8-Jährigen zu verlangen, widerspreche jedoch jeder Entwicklungspsychologie.

Die Lehrkraft verteidigte den Lehrplan plus mit den Worten: „Aber endlich darf jedes Kind in seinem eigenen Tempo arbeiten und wird nicht gedrängt.“

Wir Eltern reagierten darauf folgendermaßen:

- Wenn jeder in seinem Tempo arbeitet, wird der langsame oder schwache Schüler nicht motiviert, zügiger oder mit mehr Anstrengung zu arbeiten. Die Schwachen bleiben also schwach. Sie werden allein gelassen und stehen am Ende des Projektes mit wesentlich weniger Material da als die starken Schüler. Das Mittelfeld wird gleichzeitig verleitet, sich an den langsamen Schülern zu orientieren, denn das erscheint vordergründig der bequemere Weg zu sein. Die Schüler durchschauen die dadurch gestartete Abwärtsspirale nicht.
- Entgegen dem Eindruck, der den Kindern vorgegaukelt wird, nach Lust und Laune arbeiten zu können, erfolgt dann schließlich doch eine Benotung. Das gleicht einem bewussten in die Irre führen. Die Kinder müssen dies als ungerecht empfinden. In jedem Fall ist es in sich absurd.
- Da diese Projekte strikt nur in der Schule stattfinden (das „Waldbuch“ durfte auf keinen Fall nach Hause mitgenommen werden und durfte nur in der Schule bearbeitet werden), haben Eltern keine Möglichkeit ihren Kinder Lern- oder Arbeitstipps zu geben. Wo bleibt hier die verbal viel beschworene Schule-Eltern-Partnerschaft? Die Eltern werden absichtlich ausgeschlossen und im Unklaren gelassen.
- Eine Mutter berichtete von ihrem älteren Schulkind, das durch diese Methode in der 4. Klasse das Lesen verlernt hätte. Da es ein schwächeres Schulkind war, versteckte es sich immer hinter den stärkeren und wurde nie zu mehr Leistung angeregt, da man es anscheinend "nicht drängen" wollte. Die berufstätige Mutter bemerkte das Problem nach einiger Zeit. Inzwischen habe sie zu Hause die gravierenden Defizite mühsam wieder aufgeholt.
- Eine Frage richtete sich auch auf das Zeitmanagement. Das Ergebnis der wochenlangen Arbeit am "Waldbuch" sei dünn und dürrig. Viel Zeit werde hier verschwendet, statt den Kindern die Inhalte pädagogisch aufbereitet anzubieten. Welche Lerninhalte müssten dafür wegfallen? Das Niveau der Lerninhalte sinke durch die Zeitverschwendung zwangsläufig.
- Eine Mutter bat die Lehrerin, beim Ministerium diese Kritikpunkte vorzubringen. Worauf die Lehrkraft meinte, dies habe wenig Sinn, denn sie würde vom Ministerium sofort an ihre Loyalitätspflicht dem Staat gegenüber hingewiesen. Das sollten doch lieber die Eltern selbst machen. Stattdessen bat sie die Eltern, auf ihre Kinder einzuwirken, doch bitte besser zu zuhören. Sie, die Lehrkraft, müsse Anweisungen oft 6 bis 7 mal wiederholen, bis sie registriert würden.

Bleibt hier noch anzumerken: Kein Wunder bei dem akustischen und inhaltlichen Tohuwabohu, das der Lehrplan plus erzeugt. Wie sollen in so einem Umfeld dann erst schwache Schüler, Schüler mit Migrationshintergrund und Inklusionskinder zurechtkommen?